

Lisa Strobehn, Verena Dolle

Vom „Amerikanischen“ zum „Europäischen Traum“?

Bericht über die internationale Tagung in Gießen
vom 31. Oktober bis 2. November 2018

„El sueño europeo“, o: ¿del sueño americano al europeo? Europa como destino anhelado de migración en los productos culturales y mediales latinoamericanos (2001–2015)

Der *American Dream*, der Traum, es im Land der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten „vom Tellerwäscher zum Millionär“ zu schaffen, ist weltweit in den Köpfen der Menschen verankert und zählt wahrscheinlich immer noch zu den wohl wirkmächtigsten, medial befeuerten kollektiven Bildern unserer Zeit. Migrationsbewegungen, v.a. aus Lateinamerika, sind von diesem Mythos inspiriert, wie sich gerade in der letzten Zeit täglich in den Medien beobachten ließ. Doch nicht nur die USA sind Ziel für Migration. Es ist die „Alte Welt“ Europa, genauer die Europäische Union, die in den letzten Jahren nicht nur Menschen aus Afrika und Asien, sondern auch aus Lateinamerika, v.a. aus Argentinien, Brasilien und dem Andenraum anzieht, letztere jedoch weitaus weniger im medialen europäischen Fokus stehen.

Gerade die Verschärfung der Einwanderungspolitik der USA seit dem 11. Sep-

tember 2001, wirtschaftliche Krisen in Lateinamerika und gleichzeitig ein starkes wirtschaftliches Wachstum in Europa in den 2000er Jah-

GIESSENER Hochschulgesellschaft
 Gesellschaft von Freunden und Förderern der Justus-Liebig-Universität Gießen

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN
 Institut für Romanistik - Hispanistik

¿Europa?!

Jornadas internacionales

“El sueño europeo”, o: ¿del sueño americano al europeo? Europa como destino anhelado de migración en los productos culturales y mediales latinoamericanos (2001–2015)

31. 10. – 02. 11. 2018
 GCSC, MFR (Phil. I)
 Alter Steinbacher Weg 38, 35394 Gießen

Organizadora: Prof. Dr. Verena Dolle

Plakat zur Veranstaltung.

© Lisa Strobehn

ren scheinen Gründe für die Änderung des Migrationszieles und eine im Vergleich zum Ende des 20. Jahrhunderts signifikant höhere Migra-

tion aus Lateinamerika zu sein. Diese wirft Fragen auf: Welche Bedeutung haben in diesem Kontext kollektive, massen-medial (re-)produzierte Bilder von und über Europa? Lässt sich von ihnen ableiten, dass der *American Dream*, der nicht erst mit Donald Trump in eine Krise geraten ist, gar durch einen „Europäischen Traum“ abgelöst wird, wie es bestimmte Publikationen, etwa Jeremy Rifkins *European Dream* von 2004, nahelegen?

Diesen Fragen widmete sich die von Frau Prof. Dr. Verena Dolle, Professorin für romanische Literatur- und Kulturwissenschaften, organisierte und der Gießener Hochschulgesellschaft unterstützte internationale Tagung **„Sueño europeo“, oder: Vom Amerikanischen zum Europäischen Traum? Die Modellierung Europas als Sehnsuchtsort von Migrationsbewegungen in lateinamerikanischen Medien (2001–2015)**.

An zwei Tagen wurde sondiert, wie sich Migration aus Lateinamerika nach Europa in den letzten Jahrzehnten gestaltet hat und inwieweit in lateinamerikanischen Medien Europa dabei auch Attribute eines Sehnsuchtsortes erhält. Auch wurde danach gefragt, inwieweit diese Idee Elemente eines durchaus vielschichtigen „Amerikanischen“, seit Jahrhunderten wirkmächtigen Traums aufgreift und adaptiert, damit also das Stereotyp der „Alten Welt“ als Auswanderungs- und der „Neuen Welt“ als Einwanderungsland auf den Kopf gestellt wird. Bei der Tagung ging es nicht um das Selbstverständnis oder Identitätsbestimmungen Europas bzw. der Europäischen Union als Sehnsuchtsort – hier ist deutlich, dass die Bundesrepublik Deutschland oder die EU sich immer noch schwer tun, anders als die USA, da sie z.B. eben kein Glücksversprechen in ihre Verfassung schreiben –, sondern um Zuschreibungen von außen. Doch gerade diese Fremdzuschreibungen sind in einer immer dichter und dominanter werdenden globalen Medienlandschaft (einer *mediascape* im Sinne des Kulturtheoretikers Arjun Appadurai) derart wirksam, so die Arbeitsthese, dass sie nicht nur als Reaktion auf tatsächliche Migration zu sehen sind, sondern diese mitgestalten und sehr wohl Migrationsziele und -entscheidungen beeinflussen.

Eine begriffliche Basis lieferte Cecilia Plested (Universidad de Antioquia, Medellín, Kolumbien) in ihrem Vortrag durch den Vergleich verschiedener Definitionen des „Amerikanischen Traums“ aus unterschiedlichen Regionen der Welt. Sie zeigte, dass dieser ein globales Phänomen ist, das weltweit für Migranten, aber auch für die US-Amerikaner selbst ähnliche Narrative der v.a. finanziellen Unabhängigkeit und Prosperität transportiert und sich zugleich aber nur für die wenigsten realisiert. Im Gegensatz dazu, so Plested, sei der Europäische Traum von kollektiven Bildern und Vorstellungen der Menschenrechte, Solidarität und Gleichheit geprägt. Europa figuriere damit als Vision einer Welt der Inklusion, Diversität und gleichwertiger Lebensumstände. Die im „Amerikanischen Traum“ fest verankerte Vorstellung des finanziellen Erfolgs sei zwar ebenfalls ein Bestandteil des Europäischen Traums, bilde aber zumindest in den Definitionen nur eine untergeordnete Ebene. Der brasilianische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Luis Sergio Krausz (Universidade de São Paulo, Brasilien) befasste sich in seinem Vortrag mit der transgenerationalen Dimension von Europa als Sehnsuchtsort, begründet durch die Generation derjenigen, die in den 1930er und 1940er Jahren aus Europa und Nazideutschland nach Brasilien emigrierten bzw. flüchteten. Aufgrund der traumatischen Erfahrungen sei für die nach Brasilien geflohenen Juden eine Rückkehr nach Europa lange nicht vorstellbar gewesen. Erst mit dem Zusammenbruch des Ostblocks, wahrgenommen als eine im Zerfall befindliche Weltordnung, haben brasilianische Juden europäische Pässe beantragt, so Krausz. Das Europa der beginnenden 1990er Jahre, speziell jedoch die Europäische Union, wurde zum Symbol und Garanten von Sicherheit und Prosperität, was als eindeutige Veränderung der kollektiven Bilder von Europa zu bewerten sei. Galt bis dato unter brasilianischen Juden Israel als ideale alternative Gesellschaft, egalitär und gerecht organisiert, was sogar zur Gründung eines brasilianischen Kibbutz in Israel in den 1990er Jahren führte, so bewirkte die einsetzende Neoliberalisierung Israels eine Desillusionierung der brasilianischen Migranten und eine Hinwendung nach Europa. Europa wird zum



Gruppenbild der Tagungsteilnehmer.

(Foto: Herbert Fritz)

„Gelobten Land“, eine Rückkehr nach Europa zum Traum, aber konkretisiert in Form eines europäischen Passes, der eine Sicherheits- und Stabilitäts-Garantie gebe: kein realer Migrationsort der Gegenwart, sondern eine Option auf zukünftige Rückkehr.

Ilaria Magnani (Università degli Studi di Cassino, Italien) sprach über die argentinisch-spanische TV-Miniserie *Vientos de agua* (2006), die das Thema Migration und Re-Migration zwischen „Alter“ und „Neuer Welt“ aus generationenübergreifender Sicht einer Familie behandelt: von Spanien nach Argentinien, um der politischen und ökonomischen Krise der 1930er Jahre zu entgehen, und zurück im 21. Jahrhundert, als Reaktion auf eine ökonomische Krise. Die Parallelisierung der Handlungsstränge und historischen Zeiträume, so Magnani, werfe ein Schlaglicht auf die sozio-politischen Konstitutionen, die Migration motivieren und die Vorstellung von Argentinien respektive Europa als Ort von politischer Sicherheit und Prosperität manifestieren.

Maria Rocio Bedoya (Universidad de Antioquia, Medellín, Kolumbien) widmete sich aus soziologischer Perspektive struktureller Arbeitsmigration: also derjenigen Migration, die aktiv durch die Gesetzgebung der sogenannten Aufnahmeländer gesteuert und reguliert wird. Das Beispiel lateinamerikanischer Kontingent-Arbeiter, die in einer vom spanischen Staat festgelegten Anzahl zum Arbeiten nach Spanien migrieren dürfen, teils sogar gezielt „angefordert“ werden, zeige, dass sich in diesem Kontext in Lateinamerika ein Europäischer Traum ausbilde, der mit wirtschaftlicher Prosperität ebenso in Verbindung gebracht wird wie mit relativer Stabilität und Sicherheit. Durch die massenhafte, strukturierte und legalisierte Arbeitsmigration nach Spanien habe sich damit Europa als Alternative zu den USA als traditionellem Migrationsziel etabliert, was zu einer Veränderung kollektiver Bilder von Europa in Lateinamerika geführt habe.

Einer speziellen Form von Arbeitsmigration und ihrer literarischen Gestaltung ging Verena Dolle (Justus-Liebig-Universität Gießen) anhand von

Biographien argentinischer Fußballer (Messi, Verón) nach: In diesen findet sich ein durchaus facettenreiches Bild von Europa als Sehnsuchtsort: Für Messi wird Spanien bzw. Katalonien als der Ort modelliert, in dem sein Traum von Selbstverwirklichung (als Profifußballer) überhaupt realisiert werden kann und gerade nicht in seiner Heimat Argentinien; für Verón, dass Europa mit seinen Profiligen als Mekka für Profi-Sportler figuriert, das Selbstverwirklichung und finanziellen Aufstieg und Prosperität ermöglicht. Doch gerade in der Verón-Biographie wird auch deutlich, dass die Migration zeitlich begrenzt ist, denn hier wird ein Masternarrativ der Rückkehr in das Heimatland eröffnet, das die Rückkehr selbst positiv konnotiert und ihr den Charakter eines sonst häufig anhängenden Scheiterns nimmt.

Ineke Phaf-Rheinberger (Justus-Liebig-Universität Gießen) setzte sich in ihrem Vortrag mit der Existenz eines Europäischen Traums in Kuba auseinander und rückte hier die kubanischen sogenannten *jineteras* in den Fokus, also Frauen, die sich auf der Insel als (Gelegenheits-) Prostituierte verdingen, um sich und ihrer Familie das Überleben zu sichern. Insbesondere über die Verbindung mit ausländischen Touristen habe sich Prostitution angesichts der Wirtschaftskrise in Kuba Anfang der 1990er Jahre zu einem System entwickelt, das auf einen sozialen und ökonomischen Aufstieg abziele. An künstlerischen Zeugnissen der Lebensrealität der *jineteras* lassen sich Elemente ihres sehr spezifischen Europäischen Traums nachzeichnen, so Phaf-Rheinberger: Dieser basiere darauf, dass ein Ausländer die Ausreise aus Kuba ermögliche oder genügend Geld zur Verfügung stelle, um dies selbst zu tun.

Hanna Nohe (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) stellte in ihrem Vortrag über zwei Romane, *El síndrome de Ulises* (2005) von Santiago Gamboa und *Entre el cielo y el suelo* (2008) von Lorenzo Helguero, zunächst die enge Verknüpfung zwischen Migrationsbewegungen und der Proletarisierung großer Bevölkerungsschichten her. In Anlehnung an Isabell Loreys *Die Regierung der Prekären* (2012) arbeitete sie neben ökonomischen und sozialen Ungleichheiten insbesondere die Unsicherheit als

gesellschaftliche Grundstruktur und Lebensrealität zahlreicher Menschen heraus. Die damit verknüpfte Hoffnung auf ökonomische Sicherheiten bilde sich in der Literatur ab, die sich mit prekarierten Subjekten und Migration befasst. Die von Nohe analysierten Romane rücken Europa (Gamboa) bzw. die USA (Helguero) mit je unterschiedlichen Träumen, Hoffnungen und Lebenswirklichkeiten der MigrantInnen in den Blickpunkt. Zwar enden deren Träume oft in Prekarität, doch bilde dies zugleich die Grundlage für Solidarität, und eine hoffnungsvolle Perspektive für die Zukunft werde angedeutet, so Nohe.

Auch Fredrik Olsson (Göteborgs Universität, Schweden) widmete sich Romanen, die die prekäre Situation von MigrantInnen, die vor Gewalt und Konflikten aus ihren Heimatländern in den (globalen) Norden flüchten, in den Blick nehmen. Insbesondere der Mythos des „Gelobten Landes“ würde ihre Vorstellung von den Zielländern prägen. Die Realität, so Olsson, zeichne sich dann jedoch hauptsächlich durch drei anschließende Phasen aus: die tatsächliche Reise, die nach Ankunft im Zielland einsetzende Desillusion und die anschließende Aushandlung über eine Rückkehr in die Heimat oder den Verbleib in der neuen Umgebung. Mit diesem Modell werden die utopischen, oft realitätsfremden Vorstellungen und Masternarrative von Sehnsuchtsorten um die tatsächliche Auseinandersetzung im und mit dem Zielland ergänzt.

Ilan Stavans (Amherst College, Amherst, USA), US-amerikanischer Schriftsteller mexikanisch-jüdischer Abstammung, verwies ganz im Sinne Appadurais auf die gesellschaftsformende Macht der Medien, die Bilder entwerfen, prägen und instrumentalisieren: nicht nur in der Berichterstattung, in der z.B. die sogenannte „Migrantenkarawane“ aus Mittelamerika Richtung US-amerikanischer Grenze kurz vor den *Midterm Elections* in den USA einerseits als Protestmarsch und andererseits als Staatsbedrohung inszeniert würde, sondern auch im Unterhaltungsfernsehen. Die lateinamerikanischen *telenovelas* seien von nicht zu unterschätzender Wirkmacht: derart populär und massenwirksam, dass für sie sogar Parlamentssitzungen unterbrochen würden. Dass der „Amerikanische

Traum“ aus lateinamerikanischer Sicht in einer Krise sei, lasse sich, so Stavans, an einem prägnanten Beispiel aufzeigen: in den in den USA von Latinos für Latinos produzierten *telenovelas* komme die Freiheitsstatue nicht mehr vor. Denn angesichts einer gelebten Realität rassistischer Diskriminierung, Gewalt und Marginalisierung aus der Perspektive lateinamerikanischer MigrantInnen und deren Nachfahren seien die USA nicht mehr unreflektiert das Land der Freiheit und des Glücks, so Stavans' Deutung.

Guido Rings (Anglia-Ruskin-University, Cambridge, Großbritannien) behandelte mit dem mexikanisch-deutschen Spielfilm *Buen día, Ramon* (2013) dasjenige Werk, das am Deutlichsten einen Europäischen Traum mit positivem Ausgang formuliert. Dies als direkte und einzig realisierbare Alternative zum eigentlich „Amerikanischen

Traum“ des Protagonisten, der mehrfach an der US-amerikanischen Grenze scheitert und fast zu Tode kommt. Der Film wurde von der Kritik zwar aufgrund der Reproduktion von Klischees und der Inszenierung des Protagonisten Ramón als hilfloser Latino-Junge abgelehnt, war in Mexiko selbst aber ein großer Publikumserfolg. Dies verweist auf die Aktualität der Migrationsthematik und der damit verwobenen Träume. In seinem Vortrag zeigte Rings auf, dass *Buen día, Ramón* gezielt die transkulturelle Konstruktion des „Amerikanischen Traums“ als Masternarrative der materiellen Absicherung inszeniert, als „myth of hard work rewarded“, einlösbar in den USA. Erst die Unüberwindlichkeit der US-Grenze führt zu einer räumlichen Neuorien-



Cecilia Plested während ihres Vortrags.

(Foto: Lisa Strobehn)

tierung des Protagonisten, der nun in Deutschland, das diffus und „am anderen Ende der Welt“ erscheint, das Ziel seiner Hoffnungen sieht. Hier gelingt ihm ein geradezu märchenhaftes Happy End: Der Protagonist erfährt positive Aufnahme bei einer älteren Frau und findet sich in sein Umfeld ein. Und selbst als er nach Mexiko ausgewiesen wird, erhält er einen hohen Geldbetrag von ihr zur finanziellen Unterstützung.

Ergebnisse und Ausblick: Es gibt nicht den einen „Europäischen Traum“ – so wie es auch nicht DEN einen „Amerikanischen Traum“ gibt –, sondern viele, je nach Situation, Herkunft, familiärem Kontext. Diese Träume werden medial in-

tensiv geprägt und (re-)produziert und treten in Wechselwirkung mit erfahrungsbasierten Erzählungen von Arbeitsmigration und Rückkehr. Das wurde im Laufe der Tagung deutlich. Zugleich war festzustellen, dass der Zusammenhang mit der Krise des „Amerikanischen Traums“, gesellschaftlicher Ungleichheit und erschwertem Zugang dort, die Europa für Menschen aus Lateinamerika erst zu einer Alternative macht, sich in den behandelten Werken entsprechend niederschlägt. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass das Bild von Europa als Sehnsuchtsort nicht erst in den letzten Jahrzehnten, sondern von der Auswanderungsgeschichte des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt wurde und somit in seinen transgenerationalen und ggf. auch multidirektionalen Dimensionen weiter untersucht werden muss. Außerdem hat der Vergleich mit dem eigentlich auf Bleiben angelegten „Amerikanischen Traum“ ergeben, dass der „Europäische Traum“ aus lateinamerikanischer Sicht nach den bisherigen Befunden wesentlich häufiger temporäre Aufenthalte in Europa sowie eine Rückkehr in die Heimat in Szene setzt. Dies lässt sich als Zeichen einer zunehmenden globalen Mobilität deuten, aber auch als Aufwertung der MigrantInnen, deren Weg-

gang in den heimischen Medien oft als Verrat tituliert wurde. Europa als Land von Inklusion und sozialer Gleichheit trat in den untersuchten Werken hingegen nicht in den Vordergrund. Die Tagung wurde durch eine Vielzahl von interessierten BesucherInnen und durch lebhaft Diskussionen bereichert sowie durch ein Jazzkonzert des Trios JHB im Ulenspiegel als kulturelles Rahmenprogramm abgerundet. Die Ergebnisse sollen zeitnah publiziert werden. Das Thema hat sich als derart fruchtbar erwiesen, dass in naher Zukunft eine weitere Tagung geplant ist, die zum einen die historische Dimension des Europäischen Traumes in den Blick nimmt, zum anderen aber auch stärker faktuale Textsorten und *social media* untersucht, die die lateinamerikanische Vorstellung von Europa als Sehnsuchtsort prägen.

Kontakt:

Prof. Dr. Verena Dolle
Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Romanistik
Karl-Glöckner-Straße 21G
35394 Gießen
Verena.Dolle@romanistik.uni-giessen.de